



So ein Theater...

vom 29. September 2024

...ist eine tolle Sache. Nun sind eigene Theaterproduktionen der Kanti nicht wirklich häufig – in den letzten drei Jahrzehnten gab es drei grosse Aufführungen in der Aula, was jetzt keine atemberaubende Taktung ist. Dennoch ist es nicht nichts, was bei uns diesbezüglich läuft. Wir machen durchaus immer wieder ein Theater, auch im nicht-übertragenen Sinn.

Nehmen wir diese Woche: Letztes Wochenende landeten Theaterleute aus England bei uns. Die Fachschaft Englisch unter der Federführung von Daniel Adelsberger hatte eine Gruppe von vier

Schauspielern und drei Schauspielerinnen eingeladen. Die Tradition, dass, ursprünglich im Frühling, eine Gruppe von Schauspielstudent_innen an die Schule kommen, ist eine der ältesten am Haus überhaupt. Die kleine Gruppe, die dieses Jahr kam, war die einunddreissigste! Der Leiter, Andrew Fillis, war noch selbst Student, als er mit der ersten Gruppe kam. Ja es ist dieser Austausch, der ursprünglich die Verbindung zur Stadt Manchester in England brachte, welche dann in unser Immersionsprogramm mit viermonatigem Schulbesuch in jener Stadt mündete.

Idealerweise gehen die Gäste in Englischstunden und arbeiten dort mit unseren Klassen an Stücken, die sie gerade lesen. Oft gibt es aber auch Lektionen mit allen Arten von Aktivitäten, wie sie an einer Schauspielschule wichtig sind, von Stimmtraining bis Bühnenkampf. Am Schluss der Woche bieten die Besucher_innen jeweils Einblicke in ihr Schaffen auf der grossen Bühne in der Aula. In früheren Jahren war die Aula zum Bersten voll – der kleine Eintrittspreis leistete einen Beitrag an die Finanzierung des Unterfangens. Die Gäste kommen selbst für die An- und Rückreise auf, es fallen aber Kosten an für Essen und Transport hier. Untergebracht werden sie bei Gastfamilien, diesmal übernahm die Fachschaft Englisch auch das. Es wäre schön, wir könnten die Tradition aufrechterhalten, auch in Zeiten, in denen es immer schwieriger wird, Gastfamilien zu finden. Die Finanzierung kann allerdings nicht als gesichert bezeichnet werden, der Antrag bei einer Stiftung ist in Bearbeitung.

Am letzten Dienstag gab es für einmal eine grosse Aufführung auf der Aula-Bühne. Deutschlehrer Robin Fürsts Engagement war es zu verdanken, dass das Theater Kanton Zürich im Rahmen von «Theater und Schule» Friedrich Dürrenmatts *Die Physiker* aufführte. Das Stück wurde 1962 uraufgeführt, könnte aber zeitgemässer kaum sein. Wie Christopher Nolans Film *Oppenheimer*, der im letzten Jahr so viele in die Kinosäle lockte, behandelt das Stück die Thematik der (atomaren) Geister, die wir rufen und dann nicht mehr loswerden. Die Aula war bei beiden Aufführung voll, am Nachmittag gesellten sich





auch Schüler_innen der Berufsschule zu den unsrigen. Ich durfte der Morgen-Aufführung beiwohnen. Diese schien gut anzukommen, der lang-anhaltende Applaus am Schluss erfreute die Schauspieler_innen ganz offensichtlich. Natürlich war es in den hinteren Reihen nicht immer nur ruhig und wir Erwachsenen waren etwas seltsam berührt, dass eine Kuss-Szene auf der Bühne die heftigste Publikumsreaktion überhaupt auslöste, aber es war ersichtlich, dass die allermeisten Schüler_innen sich freuten, einmal grosses Theater an der Schule miterleben zu dürfen.

Die Faszination des Theaters ist ja, dass es um den Moment geht, dass keine Aufführung die andere exakt kopieren kann, dass das Publikum auch einen gewissen Einfluss auf die Aufführung hat. Einmal war ich mit einer Klasse im Schauspielhaus, um Shakespeares *Macbeth* zu sehen. Eine Kantonsschulklasse benahm sich total daneben. Sie kam aus einem anderen Kanton: Man hörte den Dialekt, während sie einander von Empore zu Empore zuriefen. Irgendwann platzte der Schauspielerin, die Lady Macbeth spielte, der Kragen und sie stauchte von der Mitte der Bühne aus die Klasse zusammen. Interessanterweise blieb sie dabei im Charakter, es war also die böse Lady Macbeth, die einschritt – mit durchschlagendem Erfolg übrigens. Nachher war Ruhe, in der Pause verliess der Lehrer mit seiner Klasse das Schauspielhaus.

Nichts Solches ereignete sich am Freitag über Mittag bei uns auf der Bühne, als unsere Gäste aufführten. Eine Schülerin kam etwas unter Druck, als ein Schauspieler sich aufmachte, im Publikum Leute anzufirten. In solchen Momenten ist Theater dann wirklich komplett anders als Kino, da wird es greifbar, unvorhersehbar (auch für den Schauspieler übrigens), spontan – da lebt es ganz im Moment.

Mit bestem Gruss

Roland Lüthi, Rektor